Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich J. V.: Dr. A. Borst in Halle.

[Fernsprechverbindung mit Berlin und Leipzig.] Anschluß-Nr. 176.

Saale-Zeitung.
(Der Bote für das Saalthal.)

Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., für Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 60 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

[Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist untersagt.]

Nr. 34. Halle a. d. Saale, Donnerstag den 9. Februar **1888.**

Die Lage nach der Bismarckrede.

„Die Rede ist eine Friedenskundgebung", „die Rede trägt den Keim in ihren Falten". Beide Urtheile kann man aussprechen hören und beide scheinen berechtigt zu sein. Aber nach welcher Seite sich auch die Wagschale neigen mag, das Eine steht fest, daß Fürst Bismarck den Muth der Bevölkerung gehoben, die Nation in ihrem Vertrauen gefestigt und ihr jene Besonnenheit und nüchterne Kühle zurückgegeben hat, welche Bürgen des Erfolges in den drängendsten Gefahren sein können und in Wahrheit sind. Was kann uns denn schließlich anfechten? Wohl ist der Krieg etwas Furchtbares, aber wir dürfen darauf vertrauen, daß wir ihn mit Ehren und siegreich bestehen, dank der eigenen Stärke, dank der Hilfe mächtiger Bundesgenossen. Und weil dies so ist, weil Deutschland stark ist und niemanden herausfordert, darum wird sich auch so leicht kein Unbesonnener in Europa finden, der Feuer anlegt. Der logische Zirkel ist zwingend und beruhigend, und dennoch will die Besorgniß nicht weichen, daß die Rechnung doch nicht so ganz glatt aufgeht, daß ein Rest übrig bleibt, der zuletzt alle Ziffern über den Haufen wirft.

Fürst Bismarck hat sich bemüht, so hell zu malen, wie nur irgend möglich, aber das Bild ist ihm unter den Händen doch recht düster gerathen. Er nimmt für die russischen Truppenaufstellungen im Westen Gründe an, die nur beweisen, daß ein Staatsmann klug daran thut, nach der Art des Schachspielers alle Möglichkeiten in Betracht zu ziehen, welche seinem Gegner sich bieten. Nicht wegen der Gefahr eines neuen polnischen Aufstandes und auch nicht, um einer abermaligen orientalischen Krise begegnen zu können, hat der Czar gerüstet, und rüstet er noch fort. Wenn der Reichskanzler beide Eventualitäten heranzog, so macht es den Eindruck, als wolle er dem Czaren eine bequeme Rückzugsbrücke bauen, welche jener in der That mit Ehren betreten könnte. Ja, dieser Eindruck wird noch verstärkt durch die Versicherung, daß russische Schritte im Sinne des Berliner Vertrags, den verlorenen Einfluß auf Bulgarien zurückzugewinnen, jederzeit der Unterstützung Deutschlands gewiß sein dürfen. Man kann nicht verjöhnlicher und entgegenkommender sprechen. Nur findet man leider in Petersburg, daß damit noch lange nicht genug geschehen ist. Mit solchen Kleinigkeiten, wie es die Wiederherstellung des früheren Zustandes in Bulgarien ist, geben sich die Panslavisten gar nicht erst ab. Jedes Anerbieten, im Rahmen der Verträge Rußland zu unterstützen, wird von ihnen als Hohn empfunden. Der Vertrag von Berlin selber ist es, gegen welchen sich die Erbitterung der russischen Gesellschaft richtet. Daß Rußland erst mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland sich verständigen soll, ehe es zu Ergebnissen kommt, welche für die unersättliche Begehrlichkeit des Czarenreiches ein reines Nichts sind, das ist es, was unsere Nachbarn empört, sie ungerecht und blind macht für ihren eigenen Vortheil, was sie in eine Erbitterung sich hineinreden läßt, in der sie keinen Maßstab mehr für Recht und Unrecht zu haben scheinen. Wie sollte denn auch wohl der Czar zurück können? Zu tief hat er sich in die panslavistischen Irrgänge verloren, und wenn er den Ausweg auch nicht nothwendig in einem Angriffskrieg zu suchen braucht (weil es Thorheit wäre, sich an den Eisenmauern des Dreibundes den Kopf einzurennen), so bleibt doch immer eine versteckte, dumpfe, brütende Bitterkeit übrig, welche die internationale Lage auf die Dauer vergiften und die ständige Kriegsgefahr steigern muß, die Fürst Bismarck als das traurige Ergebniß einer 40jährigen Entwickelung schilderte.

Denn auch wenn der Reichskanzler davon sprach, daß Preußen schon oft, eigentlich könnte man sagen: immer, in der Lage geschwebt habe, in einen europäischen Krieg verwickelt zu werden, so hat er es doch mit Bedacht und um die Lage nicht schlimmer darzustellen als sie in Wirklichkeit ist, unterlassen, auf den großen Unterschied von Einst und Jetzt hinzuweisen. Im Krimkriege und im italienischen Kriege gingen die Pfeile der kämpfenden Mächte über uns hinweg, wir waren nicht das Objekt dieser Kämpfe und die Gefahr bestand nur darin, daß auch uns ein Wurfgeschoß treffen und uns zur Abwehr zwingen konnte. Heute aber sind wir der Gegenstand des Angriffs, nicht die bloßen Zuschauer. Auf uns direkt sind die Waffen der Feinde gerichtet, wenn auch immer das befreundete Oesterreich-Ungarn den ersten Stoß von Osten her auszuhalten haben mag. Wir stehen weit mehr in der europäischen Feuerlinie als jemals in diesem ganzen Jahrhundert, und wenn ein historischer Rückblick zeigt, daß viele drohende Gefahren unschädlich vorübergegangen sind, so zeigt ein solcher Rückblick doch leider auch, daß es in anderen Fällen zu furchtbaren Kriegen gekommen ist.

Dem Reichskanzler steht es gewiß gut an, zu beschwichtigen und die Hoffnungen neu zu beleben, aber man muß seine Worte auch richtig zu verstehen wissen. Eine Reihe von Schlüssen, die er noch nicht gezogen hat und die trotzdem gezogen werden müssen, flattern wie lose Fäden um das Gefüge seiner Rede. Anderes, was überhaupt nicht ausgesprochen wurde, wirkt doch im Stillen mit und giebt gleichsam den Grundaccord an. Der Reichskanzler hat z. B. kein Wort vom Panslavismus gesagt; er hält sich lediglich an die offizielle Politik des Czaren. Aber wer und was ist schließlich der Czar? Ein Werkzeug in den Händen jener panrussischen Eiferer, die uns hassen, die das Unglück ihres Landes, die Erschütterung des russischen Staatskredits, den Rückzug aus Bulgarien und alles Andere, was die unvermeidliche Folge der eigenen Fehler, der eigenen sinnlosen Ueberhastung gewesen, gerade uns in die Schuhe schieben möchten, die in ein Hohnlachen ausbrechen, wenn Fürst Bismarck behauptet, sich auf dem Berliner Kongreß wie ein Bevollmächtigter des Czaren benommen zu haben. Mit solchen Elementen haben wir zu rechnen, mit Leuten, deren unbesiegliches Mißtrauen gegen den deutschen Nachbar jeden weiteren Annäherungsversuch ausschließt. „Wir laufen niemandem nach," hat der Reichskanzler erklärt, und dieses Wort entspricht der öffentlichen Meinung Deutschlands jedenfalls besser als der Ausdruck des Vertrauens auf die Friedensliebe des Czaren. Gegen das Czarenwort mag vielleicht die panslavistische Presse „federleicht wiegen", aber der Panslavismus an sich wiegt nicht federleicht, der ist schwerer als der Czar selber und drückt ihn unter sich.

*

An den bis jetzt vorliegenden ausländischen Preßstimmen über die Rede des Reichskanzlers üben die offiziösen „B. P. N." folgende Kritik:

„Es liegen bisher Nachrichten über den Eindruck aus Wien, London, St. Petersburg und Paris vor. Daß die wiener Preßkundgebungen für die Intentionen des leitenden deutschen Staatsmannes ein offenes Auge und ein offenes Herz haben, ist noch am wenigsten überraschend, wenngleich die Erfreulichkeit der Wahrnehmung an und für sich dadurch nicht das Geringste an ihrem Werth einbüßt, denn in Wien, der Hauptstadt des uns zu Schutz und Trutz verbündeten Kaiserreichs und dem Centrum der österreichisch-ungarischen Politik, durften wir das Vorhandensein eines vollen Verständnisses der Darlegungen des Fürsten Bismarck noch am ersten voraussetzen. Daß auch von der Newa her ein Ton publizistischer Kritik laut wird, der sich wie ein Echo der ruhigen Objektivität der Kanzlerrede anhört, verdient gewiß registrirt zu werden, wenngleich dessen Tragweite keineswegs übersichtet werden soll. Was nun die öffentliche Meinung Englands und die ihr als Repräsentanten dienenden großen londoner Tagesblätter betrifft, so haben diese es insofern am bequemsten, als sie sich sagen dürfen, daß England nur gewinnen kann, wenn der Weltfriede, der für den geschäftlichen Flor des Inselreichs geradezu eine Lebensfrage bildet, erhalten bleibt, ohne daß die britischen Steuerzahler auch einen einzigen Pfennig dafür zu opfern brauchen, dank der gewaltigen Kraftanstrengungen, die das deutsche Volk behufs Niederhaltung der panslavistisch-chauvinistischen Umsturztendenzen ins Werk setzt. In Rom, wo annähernd dieselben positiven wie negativen Interessen, wie in Berlin und Wien den Gang der politischen Aktion bedingen, wo man zudem die engsten Beziehungen mit den centralen Kaisermächten unterhält, erscheint eine mißverständliche Auffassung der Kanzlerkundgebung von vornherein ausgeschlossen. Aus Paris haben wir nicht mehr erwartet, als was eingetroffen ist; wer den Gemüthszustand der dortigen Redaktionspolitiker kennt, der weiß auch ohnedies, was er von dem Resultat ihrer kritischen Untersuchungen zu halten hat. Frankreich spielt sich und der Welt Komödie vor, indem es in „würdig abwartender" Haltung paradirt, so lange ihm die Trauben der Revanchereaktion zu hoch hängen bezw. zu sauer sind. Es würde aber sofort bereit sein, von der Komödie zum Drama — des Revanchekriegs nämlich — überzugehen, wenn der Panslavismus jemals die entscheidende Leitung der Geschicke Rußlands in seine Hand bekommen sollte."

Politische Uebersicht.

Ein glänzendes Zeugniß für den inneren Werth des deutsch-österreichischen Bündnisses ist es, daß die Abgeordneten Knotz und Genossen am Dienstag im österreichischen Abgeordnetenhause folgenden Antrag eingebracht haben: „Die Regierung möge nach vorherigem Einvernehmen mit der ungarischen Regierung mit Deutschland Unterhandlungen einleiten, welche zur Genehmigung des österreichisch-deutschen Bündnisses durch die Volksvertretungen der verbündeten Reiche und zur verfassungsmäßigen Inartikulirung dieses Vertrages in die Grundgesetze des Staates führen." — Zur Perfektion wird es mit diesem Wunsche zwar nicht kommen, denn eine Verbindung, welche die Vertragsmächte in der Freiheit ihrer Bewegung über das Bedürfniß des Schutzes der gemeinsamen Sicherheit hinaus beschränkte, liegt, wie der deutsche Reichskanzler offen sagte, nicht in der Tendenz der Bündnisse. Immerhin ist der Antrag Knotz von großem moralischen Werthe gegenüber den Friedensstörern. — Der Handelsminister brachte am Dienstag im österreichischen Abgeordnetenhause eine Nachtragsforderung von 1,600,000 fl. für Staatseisenbahnbauten ein. Es handelt sich hier höchstwahrscheinlich um strategische Bahnen.

Das dem österreichischen Minister des Auswärtigen als Mundstück dienende wiener „Fremdenblatt" schreibt: Die Rede des Fürsten Bismarck wird für längere Zeit das treue Spiegelbild der die Welt beherrschenden Situation bleiben, welche keine unmittelbare Friedensstörung befürchten läßt, aber doch die Staaten veranlaßt, auf ihre militärische Leistungsfähigkeit bedacht zu sein. Was Fürst Bismarck über die Publikation des Bündnißvertrages mit Oesterreich-Ungarn und über dessen Zweck im Deutschen Reichstage ausgesprochen hat, das sieht in vollster Uebereinstimmung

---

[15]

Judith Fürste.

Roman von Adda Raunhilde.
Autorisirte Uebersetzung
aus dem Dänischen von Mathilde Mann.
(Fortsetzung.)

Ein wunderbarer Glanz trat in seine Augen — Triumph und Leidenschaft funkelten in denselben. Er zog sie an sich und umarmte sie heftig, er küßte sie glühend auf den Mund, auf die Wangen; der zügellose, leidenschaftliche Mensch brach hervor unter seiner gewöhnlichen, blasirten Maske. Er hatte Widerstand erwartet, aber er fand keinen. Es war im Grunde Enttäuschung für ihn, er würde denselben ihrer kühlen, willenlosen Ergebung vorgezogen haben.

Sie war völlig passiv, sie hatte sich ergeben, ihre Wahl getroffen und nahm nun die Folgen derselben ruhig hin, als er aber glaubte, sie ganz zu besitzen, ihr völlig nahe zu sein, verschloß sie sich in ihr Inneres, zog sie sich hinter ihre letzte Schanze zurück.

Er fühlte das. Ihr wirkliches Ich war ihm um keinen Zoll breit näher gerückt, dieselbe unüberwindliche Kluft schied ihn noch immer von ihr. Wie Ixion hatte er eine Wolke umfangen, er hielt ihren Körper in seinen Armen, ihre Seele aber trotzte ihm nach wie vor.

Da fühlte er, wie seine Willenskraft unter der Enttäuschung erstarkte; jetzt war sie die Seine, sie sollte sich schon beugen, früher oder später würde er schon Macht über sie erlangen!

Sie entzog sich seiner Umarmung und ging zur Thür. Es kam ihm nicht in den Sinn, sie zurück zu halten, aber als er allein war, bereute er, daß er sie hatte gehen lassen, die Sehnsucht nach ihr erwachte von neuem. Er warf sich in den Stuhl, auf dem sie gesessen, und dort saß er noch, über das Geschehene und das, was daraus werden sollte, grübelnd, als Hinding nach einer Stunde heimkehrte.

Die verschiedenartigsten Gedanken und Phantasien waren an seiner Seele vorübergezogen, aber keinen Augenblick hatte er bereut, was er gethan.

Herr und Frau Hinding waren einander auf der Straße begegnet und kehrten jetzt, wie es sich für ein zärtliches Ehepaar geziemt, Arm in Arm heim. Sie waren sehr überrascht, als Banner sich bei ihrem Eintritt ins Zimmer erhob und sie begrüßte.

„Sie haben doch nicht lange gewartet? Haben Sie hier ganz allein gesessen? Sie bleiben doch zum Thee? Helene, sieh dich doch einmal in der Küche um!"

„Bitte, bemühen Sie sich meinetwegen nicht," erwiderte Banner kurz. „Ich reite sofort nachhause, ich möchte nur einige Worte mit dem Herrn Prokurator sprechen!"

Frau Hinding verstand den Wink und verließ das Zimmer, obgleich sie sehr neugierig war, denn alles, was Herrn Banner betraf, interessirte sie auf das Lebhafteste. Als sie jedoch das Zimmer verlassen, fiel ihr Judith ein. Hinding hatte ihr erzählt, daß er wieder einmal eine Scene mit ihr gehabt habe. Wo war sie nur? Sie ging hinauf und klopfte an Judith's Thür. Als sie keine Antwort erhielt, öffnete sie dieselbe. Das Zimmer war nicht leer wie sie vermuthet hatte. In der Ecke am Fenster saß Judith — sie war leichenblaß und hatte dunkle Ringe unter den Augen. Sie hatte die Mutter nicht kommen hören.

„Mein geliebtes Kind," rief Frau Hinding aus, „um Gotteswillen! Was ist nur geschehen, Judith? Sag' es mir doch, mein Kind, mein armes Kind?"

Frau Hinding zog Judith's Kopf an ihre Brust und brach in lautes Schluchzen aus.

„Du brauchst dich nicht zu ängstigen, Mutter, es ist nichts Schlimmes, ich habe mich —", ihre Stimme sank — „ich habe mich mit Herrn Banner verlobt!"

Die Mutter stieß einen Schrei aus, einen wahren Freudenschrei.

„Mein theures Kind! — ist es denn wirklich wahr! du glückliches Mädchen!" Frau Hinding weinte von neuem, diesmal aber waren es Freudenthränen. „Ich kann dir nicht sagen, wie glücklich mich das macht. Ich habe mich so oft um deine Zukunft gesorgt. Ich hatte angefangen, von meinem Wirthschaftsgeld für dich zurückzulegen, jetzt aber —" und sie lachte und weinte auf einmal — „jetzt aber bedarfst du der paar Groschen wohl nicht." Sie drückte die Tochter von neuem an sich. Da konnte Judith es nicht übers Herz bringen, der armen Mutter die Freude zu verderben, sie verschloß ihren Schmerz in der eigenen Brust.

Als sie eine Weile schweigend neben einander gesessen hatten, flüsterte Frau Hinding Judith flehend ins Ohr: „Jetzt, wo du so glücklich geworden bist, Judith, vergiebst du doch deiner Mutter all das Unrecht, was sie dir zugefügt hat!" Judith küßte die Mutter und liebkoste sie wie ein Kind.

Unten im Wohnzimmer sprach Herr Banner mit dem eben so sehr überraschten Prokurator.

„Eine große Ehre! So arm, wie meine Stieftochter ist — ihr väterliches Erbe habe ich als Ersatz für ihren Aufenthalt in meinem Hause nehmen müssen, ich bin ja nur arm, auch nach dem Tode meiner Frau wird Judith nichts zu erwarten haben, aber für einen so reichen Mann wie Sie, Herr Banner —"

„Wenn Sie mich nur mit Ihren Redensarten verschonen wollten, so soll von dem Gelde nie wieder die Rede sein," unterbrach ihn Banner abweisend.

„Wollen Sie damit sagen, daß Sie auf jegliche Ansprüche im Namen Ihrer zukünftigen Frau Verzicht leisten wollen?" fragte der vorsichtige Prokurator.

„Nein," erwiderte Banner scharf. „Ich will damit sagen, daß ich in Zukunft so wenig wie möglich mit Ihnen zu thun zu haben wünsche. Ich heirathe Fräulein Fürste, und weder sie noch ich wünschen in irgend einem verwandtschaftlichen Verhältniß zu Ihnen zu stehen. Sie können meine geschäftlichen Angelegenheiten nach wie vor besorgen — auf alles übrige verzichten wir jedoch."

„Ich danke Ihnen," antwortete Herr Hinding. „Ich finde das ebenso korrekt wie vernünftig."

„Das ist mir lieb," sagte Banner mit einer Miene, die deutlich ausdrückte, wie viel ihm daran gelegen war, ob der Prokurator seine Handlungsweise für korrekt hielt oder nicht.

„Und wollen Sie denn nicht heute abend den Thee mit uns einnehmen?"

„Nein, ich danke. Ueber die Hochzeit werde ich später mit Ihnen reden. Dieselbe kann ebenso gut in Ihrem Hause stattfinden wie anderwärts. Wollen Sie Fräulein Fürste von mir grüßen; ich überlasse es ihr, einen Tag im nächsten Monat festzusetzen. Um die Mitte des Monats würde es

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18880209013/fragment/page=0001

mit der in Oesterreich-Ungarn herrschenden Auffassung und ist dem innigen, aus der Gemeinsamkeit der Zwecke und der politischen Anschauungen herausgewachsenen Bündnisse vollkommen adäquat. Es wird dem Friedensbunde neue moralische Kraft verleihen. Der mächtige Appell an Deutschlands Macht und Wehrkraft, das stolze Bewußtsein der großen, dem deutschen Volke zugefallenen Stellung, welche dieses gegen seine Feinde mit den Waffen zu vertheidigen stark genug ist, wird überall einen langen Nachhall finden. Da die Kraft des Deutschen Reiches dem Frieden und dem Rechte gilt, werden alle Faktoren, die es stärken können, und darunter auch das gewaltige, aus der Rede des Kanzlers strömende moralische Moment als willkommene Bundesgenossen des Friedens und der Ordnung begrüßt werden.

Der wiener Korrespondent des „Standard" telegraphirt unterm 5. d.: „Einer der Zwecke der Veröffentlichung des (deutsch-österreichischen) Vertrages war der, Rußland und Frankreich zu zwingen, ihre Karten zu zeigen. Es muß einige Zeit verstreichen, ehe wir sehen können, ob dieser Zweck erreicht worden ist oder werden wird. Dies kann mehrere Wochen dauern, aber während dieser Zeit werden die Alliirten ihren östlichen und westlichen Nachbarn keine Provokation geben. Im Gegentheil, man wird sowohl Rußland wie Frankreich goldene Brücken bauen. Wenn, wie man noch immer befürchtet, die gewünschte Wirkung nicht erreicht wird, dann wird die Frage des Krieges oder der Abrüstung offen aufs Tapet gebracht werden. Im Falle alle Antworten sich als unbefriedigend erweisen, dann wird der Allianz-Vertrag — obwohl nur die beiden Länder verpflichtend, im Falle eines russischen Angriffs zu den Waffen zu greifen — nicht verhindern, daß Deutschland und Oesterreich die Initiative ergreifen, d. h. zur unverzüglichen Aktion übergehen. Die beiden Regierungen stimmen darin überein, den Allianz-Vertrag so auszulegen, daß die fortgesetzten Rüstungen auf Seiten Rußlands mit dem im Vertrage vorgesehenen russischen Angriff gleichbedeutend sein sollen. Unter keinen Umständen wird Rußland gestattet werden, seine Rüstungen zu vervollständigen und zum Losschlagen seinen eigenen Zeitpunkt zu wählen."

Der französische Minister des Auswärtigen, Flourens, richtete an seine Wähler im Departement Basses Alpes ein Manifest, in welchem es heißt, er strebe danach, daß Frankreich groß, geeinigt und glücklich sei, daß Demokratie und Freiheit sich immer weiter entwickelten und daß der Friede zugleich mit der Sicherheit des Landes und der internationalen Würde gewahrt bliebe. — Der russische Botschafter, Baron v. Mohrenheim, erwiderte am Sonnabend den Besuch des Kammerpräsidenten Floquet.

Nach dem nunmehr vorliegenden definitiven Resultat der rumänischen Kammerwahlen sind gewählt 116 Anhänger der Regierung, 43 Kandidaten der Opposition und 5 Unabhängige. 19 Stichwahlen sind erforderlich.

Nach einem Telegramm aus Massaua hatten am 6. d. abends Irreguläre, welche den Rückzug einiger Stämme deckten, ein Scharmützel mit Abessyniern. Sechs der letzteren wurden getödtet, einer gefangen. Von den Italienern wurde keiner verwundet. Die Einwohner von Ailet erklärten sich für Italien.

Russischen Blättermeldungen zufolge wird in diesem Sommer gleichzeitig mit dem Schah von Persien auch der Khan von Chiwa nach St. Petersburg kommen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 7. Febr. Se. Maj. der Kaiser empfing gestern nachmittag noch den Besuch des Prinzen Wilhelm, welcher zuvor der Reichstagssitzung beigewohnt hatte. Abends wohnte der Kaiser der Vorstellung im Opernhause bei. Heute vormittag hörte der Kaiser die üblichen Vorträge und nahm dann die persönlichen Meldungen des Kommandanten von Torgau, Oberst v. Loewenfeldt, und mehrerer anderer höherer Offiziere entgegen. Mittags hatte der Kaiser eine Unterredung mit dem Vorsteher der Admiralität und arbeitete dann noch längere Zeit mit dem Vorsteher des Militär-Kabinets. Nachmittags unternahm der Kaiser eine Spazierfahrt und hatte nachher eine längere Unterredung mit dem Fürsten Bismarck. — Die Kaiserin unternahm heute nachmittag wieder eine Spazierfahrt. — Das Wolff'sche Telegraphen-Bureau verbreitete am Freitag die Nachricht, daß Dr Mackenzie sich von San Remo, anstatt, wie angekündigt, nach Barcelona, unmittelbar nach London begeben habe. Diese Nachricht war unrichtig; nach einer der Voss. Ztg. aus San Remo zugehenden Drahtmeldung kehrt Mackenzie, wie früher mitgetheilt, heute von seinem Gelegenheitsbesuch dorthin zurück. Entgegen einer Nachricht der Neuen Fr. Pr. wird behauptet, Dr Mackenzie halte an dem ausgesprochenen Plane fest, den Kronprinzen im Mai nach Potsdam und später nach Gries reisen zu lassen. Das Befinden des Kronprinzen ist unverändert. Gestern und heute fanden längere Ausfahrten statt. — Bei dem Prinzen Wilhelm fand heute mittag im hiesigen königlichen Schlosse Empfang statt und später wohnte derselbe der Hochzeitsfeier der Tochter des Ministers

---

mir am liebsten sein. Ich werde ihr eine Summe für ihre persönliche Ausstener anweisen lassen. Weiteres wäre wohl nicht zu erörtern."

„Sie wünschen niemanden von Ihrer werthen Familie zur Hochzeit einzuladen? Es würde mir und meinem Hause eine große Ehre sein."

„Ich habe keine Verwandte, denen ich Rechenschaft über mein Thun und Lassen schuldig bin. Aber das ist wahr, Fräulein Fürste hat ja einen Vormund, wollen Sie die Güte haben und demselben Mittheilung von ihrer bevorstehenden Verheirathung machen — und noch eins, wollen Sie für das Aufgebot in der Kirche sorgen?"

„Mit Vergnügen. Wünschen Sie die Verlobung nicht zu veröffentlichen?"

„Nein, d. h. es ist mir ganz einerlei, ich möchte nur mit Gratulationen verschont bleiben. Dann empfehle ich mich also."

Herr Hinding begleitete ihn unter vielen Verneigungen bis an die Thür; kaum hatte sich jedoch dieselbe hinter ihm geschlossen, als er murmelte: „Der unverschämte Kerl! Sich so behandeln lassen zu müssen! Diese Menschen glauben wohl, daß jeder, der ihr Geld annimmt, ihr Diener ist! Nun, das „Fräulein" wäre doch glücklich versorgt. Dafür kann man sich schon immer einmal im eigenen Hause die Treppe hinunterwerfen lassen."

Beim Abendbrod erwies er seiner Stieftochter alle möglichen Rücksichten. Er behandelte sie mit einer Zuvorkommenheit, über die Judith trotz ihrer Niedergeschlagenheit lächeln mußte. Er legte ihr die schönsten Stücke vom Braten auf den Teller und wagte weder in ihrer Gegenwart zu flöten, noch seine lange Pfeife im Wohnzimmer zu rauchen.

(Forts. folgt.)

---

v. Puttkamer bei. — Der Erbgroßherzog von Oldenburg ist heute nach Oldenburg zurückgekehrt. — Prinz Albert von Sachsen-Altenburg, der Gemahl der Prinzessin Marie von Preußen, verwittweten Prinzessin Heinrich der Niederlande, ist heute früh aus Dresden zum Besuch hier eingetroffen.

Berlin, 7. Febr. Der Reichstag hat heute in zweiter Berathung den Gesetzentwurf, welcher von den nächsten Neuwahlen ab die Legislaturperiode auf fünf Jahre festsetzt, mit 183 gegen 95 Stimmen angenommen. Abg. Seyhold (3. Mittelfranken) enthielt sich der Abstimmung. Der Antrag Rickert, als § 2 folgende Bestimmung aufzunehmen: „Die Mitglieder des Reichstags erhalten Reisekosten und Diäten aus Reichsmitteln. Ein Verzicht ist nicht gestattet," wurde nach längerer Geschäftsordnungsdebatte als nicht zur Tagesordnung gehörig abgelehnt. Morgen: Dritte Berathung des Wehrgesetzes. Antrag Lohren (Brottaxe), Anträge Munckel.

Bei der Diskussion des Etats des Finanzministeriums in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses verweigerte Finanzminister v. Scholz jede Auskunft über die Stellung der Regierung zu der schwierigen Frage der Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide, versicherte aber im übrigen die Landwirthschaft des Ostens seines unveränderten Wohlwollens. Das ist deutlich.

ld. **Berlin**, 7. Febr. Die Meldung des „Wolff'schen Bureaus," daß der russische Botschafter am hiesigen Hofe, Graf Schuwaloff, gestern von Petersburg nach Berlin abgereist sei, ist nicht ganz korrekt. Graf Schuwaloff hat die russische Hauptstadt gestern allerdings verlassen, sich jedoch zunächst nach Wilna begeben, woselbst eine Tochter desselben verheirathet ist. Der Botschafter wird sich dort einige Tage aufhalten und der Tauffeierlichkeit seines Enkels beiwohnen, in Berlin aber erst am Freitag oder Sonnabend wieder eintreffen. Wenn hieraus hervorgeht, daß man in St. Petersburg nicht allzugroße Eile bezüglich der den Mächten hinsichtlich einer Regelung der bulgarischen Frage zu machenden Vorschläge zu haben scheint, so glauben wir auch gut unterrichtet zu sein, wenn wir hinzufügen, daß Rußland mit positiven Vorschlägen erst hervorzutreten beabsichtigt, wenn die Herrlichkeit des Koburgers in Sofia ihr Ende erreicht haben wird. Es ist möglich, daß die gestrige Rede des Fürsten Bismarck, namentlich der Passus bezüglich der aus dem Berliner Vertrage gewonnenen Rechte Rußlands, einen Umschwung in den Ansichten der petersburger Diplomatie bewirken wird, aber bisher stand der Entschluß fest, keinen Vorschlag, keine Forderung früher zu machen und zu stellen, bis der, entgegen den Bestimmungen des Berliner Vertrags, in Bulgarien die Zügel der Regierung ergriffen habende Prinz Ferdinand von Koburg das Land wieder verlassen hat. Es gewinnt den Anschein, als könne man sich in Petersburg des Gedankens nicht entschlagen, daß Oesterreich den Koburger heimlich in seinen Bewerbungen um den bulgarischen Thron unterstützt und daß Deutschland aus Rücksicht gegen Oesterreich, wie man zu sagen pflegt, „ein Auge zugedrückt habe". In Rußland ist man eben nur zu sehr geneigt, der deutschen Regierung etwas Feindseliges gegen das große Nachbarreich anzudichten; mit welchem Unrechte, das hat der Reichskanzler gestern in seiner Friedensrede dokumentirt, und vielleicht hat dieser Umstand die erfreuliche Folge, auch die etwas schwerfällige petersburger Diplomatie nunmehr den vom Fürsten Bismarck schon längst betretenen Weg der Offenheit beschreiten zu sehen.

p. **Berlin**, 7. Febr. Der Generalquartiermeister Graf Waldersee wird in den letzten Tagen von einigen Blättern als berufen bezeichnet, unter dem Oberbefehl des Erzherzogs Albrecht an die Spitze des österreichischen Generalstabes gestellt zu werden. Diese Nachricht beruht ganz entschieden auf einem Irrthum. Sollte wirklich ein Krieg zwischen Deutschland und Oesterreich mit Rußland ausbrechen, so bleibt die Leitung des österreichischen Generalstabes ganz entschieden dem militärisch hochbegabten Erzherzog Albrecht anvertraut, der jedoch Winke und Rathschläge des Grafen Moltke nicht unbeachtet lassen würde. Thatsache ist, daß General Graf Waldersee an Berathungen des österreichischen Generalstabes unter dem Vorsitz des Erzherzogs theilgenommen und demselben auch einen vom Chef des deutschen Generalstabes ausgearbeiteten Feldzugsplan vorgelegt hat. Auch sollen beide Mächte dahin übereingekommen sein, daß im Kriegsfalle höhere österreichische Offiziere dem Hauptquartier der deutschen Armee, und umgekehrt deutsche Offiziere dem Hauptquartier der österreichischen Armee beigegeben werden.

(Graf Waldersee, der Adlatus des Grafen Moltke, der sich nun schon über 6 Jahre in seiner jetzigen Stellung befindet, gehört seit dem 16. Juli 1866 dem Generalstabe an, nachdem er zuvor im Gardes-Artillerie- und im Brandenburgischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 3 gedient hatte. Noch nicht 60 Jahre alt (er ist am 8. April 1832 zu Potsdam geboren) avancirte er zum Hauptmann und Ende Juli 1866 bereits zum Major; als solcher wurde er dem General-Gouvernement in Hannover zugetheilt. Am 30. Okt. desselben Jahres zum Generalstabe des 10. Armeecorps versetzt, wurde er am 13. Jan. 1870 als Militär-Attaché zur Botschaft nach Paris kommandirt. Während der letzten Periode des Loire-Feldzuges fungirte er als Chef des Stabes des Großherzogs von Mecklenburg und wurde später zum Commandeur des 1. Hannoverschen Ulanen-Regiments Nr. 13 ernannt. Nach dem Kriege nahm Graf Waldersee in Paris zeitweilig auch die Funktionen eines Geschäftsträgers wahr. Am 9. Dez. 1873 zum Chef des Generalstabes des 10. Armeecorps ernannt, erhielt er am 18. Jan. 1875 den Rang eines Brigade-Commandeurs. Am 27. Dez. 1881 erhielt er seine Ernennung zum Generalquartiermeister und avancirte am 4. Juni 1882 zum Generallieutenant unter gleichzeitiger Ernennung zum General-Adjutanten des Kaisers.)

Ein werthvolles Ergebniß der denkwürdigen Reichstagssitzung vom vorigen Montag ist die erhebende Ueberzeugung, daß trotz allem Pessimismus, der sich mitunter regt, und trotz aller Parteiverbitterung, die uns so häufig entgegentritt, das Nationalgefühl in unserem Volk und seiner Vertretung in siegreichem Fortschreiten begriffen ist. Es wird eines der schönsten Blätter unserer nationalen Geschichte bilden, daß der Reichstag am 6. Febr. 1888 das schwerste Opfer an persönlicher Leistung und an finanzieller Aufwendung, das nur denkbar ist, vollständig einmüthig, ohne jeden Widerspruch und ohne weitere Worte außer der einfachen Zustimmungserklärung gebracht hat. Nicht einmal eine sozialdemokratische Stimme oder ein elsässer Protestler erhob sich gegen die en bloc-Annahme der Wehrvorlage, welche zu verhindern doch schon der Widerspruch eines einzigen Abgeordneten genügt hätte. Schadenfrohe Stimmen im Ausland und Schwarzseher im Inland haben oft Zweifel geäußert, ob unsere mühsam errungene nationale Einheit auch wirklich für alle Zeiten von Dauer und Bestand sein werde. Der gestrige Tag hat wieder einmal den erhebenden Beweis erbracht, daß es Parteigegensätze nicht mehr giebt, wenn es die Abwehr feindlicher Angriffe auf unser Vaterland gilt.

Von allen Seiten des Reichs sind, wie die „Nordd. Allg. Ztg." konstatirt, dem Reichskanzler bereits am Montag abend und Dienstag früh telegraphische Zustimmungsadressen in Ansehung seiner vorgestrigen großen Friedensrede eingesendet worden. Das Blatt sieht darin u. a. einen erfreulichen Beweis für die vortreffliche Organisation unserer Verkehrseinrichtungen.

Die deutschfreisinnige Partei hat im Abgeordnetenhause einen Antrag auf Einführung der geheimen Wahl durch Stimmzettel bei den Urwahlen und Wahlmännerwahlen zum Abgeordnetenhause anstelle der öffentlichen Stimmabgabe eingebracht.

---

* Minister v. Puttkamer hat sein Wort eingelöst. Die Schutzleute Ihring-Mahlow und Naporra haben von dem Könige das Allgemeine Ehrenzeichen erhalten als Genugthuung für die Verdächtigungen, denen sie durch „meineidige Zeugen" ausgesetzt gewesen sein sollen. Der Rest ist — Schweigen.

---

* **Dresden**, 7. Febr. Der Erzherzog Otto und seine Gemahlin, die Tochter des Prinzen Georg, trafen heute früh hier ein.

* **München**, 7. Febr. Abgeordnetenkammer. Bei der Berathung des Volksschuletats hob der Abg. v. Schauß die Wichtigkeit des Lehrerstandes für die Zukunft des Reichs hervor und erwähnte dabei die gestrige Reichstagssitzung, indem er auf die so mächtigen Eindruck machende Rede des Reichskanzlers hinwies und die Einigkeit und Opferwilligkeit der Nation betonte. Der Berichterstatter des Centrums, Daller, stimmte den Ausführungen des Abg. v. Schauß zu. In Bezug auf die Lehrerfrage wolle er prinzipielle Fragen diesmal um so weniger erörtern, als der Kultusminister den bei der letztjährigen Versammlung der bairischen Lehrer erfolgten Aeußerungen keineswegs durchweg beipflichte.

Halle, den 8. Februar.

Missionskonferenz in der Provinz Sachsen am 6. und 7. Febr.

In der gestrigen Hauptversammlung führte Dr Warneck nach dem von uns bereits Mitgetheilten noch aus: Empfiehlt es sich für die kirchlichen Organe, ein gewisses Maß an der Leitung der Missionsthätigkeit zu beanspruchen? Der Hr. Redner giebt zu dieser Frage eine überreichliche Fülle von Anregungen, von welchen wir hervorheben, daß es empfehlenswerth erscheine, dem Missionsdirektorium eine geordnete Vertretung der heimathlichen Missionsgemeinde und einige Vertreter der kirchlichen Organe mit Sitz und Stimme an die Seite zu stellen. Ferner dürfte dem Missionsdirektor nicht ausschließliche und endgiltige Verfügung über die Angelegenheiten der Missionare zustehen, sondern es möge ein Disziplinarhof errichtet werden, dessen Entscheidung der Missionar gegebenenfalls anrufen könne.

Nach einer längeren Pause ergriff Hr. Professor D. Kähler, Magnif., das Wort. Er bezeichnet als bedeutsam, daß in einer neueren Auflage der Kirchengeschichte ausgeführt werden könne, der Matthäi 28 gegebene Missionsbefehl habe sich nur auf die Apostel bezogen, während doch die Missionssache ein von Jesus der Kirche vorbehaltenes Reservat sei. Die Mission müsse aus dem freien Treiben des Lebens herauswachsen; das Kirchenregiment, welches nur Vorhandenes reguliren, lenken und bewahren, nicht aber neue Schöpfungen erzeugen könne, könne immer nur einen Theil der großen evangelischen Kirche regieren. Im Missionsdienste brauchten nicht ausschließlich theologisch gebildete Männer Verwendung zu finden.

Hr. Missionsdirektor Dr Schreiber weicht nur in einem Punkte von den Anschauungen des Hrn. Dr Warneck ab: er möchte nämlich den Missionsleitungen das Recht, Missionare in gewissen Fällen zu entlassen, beibehalten wissen. Hervorzuheben sei, daß die Mission wohl eine kirchliche Organisation sein müsse, ihre Eingliederung in den amtskirchlichen Organismus aber nicht empfehlenswerth erscheine.

Hr. Sup. Mierenski hat sich zum Worte gemeldet, um namens der Missionare zu sprechen. Diese, die doch eigentlich die Last und Hitze des Tages zu tragen hätten, sehnten sich, wie er aus seiner längeren Thätigkeit als Missionar wisse, nach einer gewissen Betheiligung des Kirchenregiments an der Missionssache. Es sei doch von großer Wichtigkeit, daß dem Missionar bei seiner Arbeit die Kraft und Freudigkeit am Berufe erhalten bliebe. Dazu gehöre aber die Anerkennung seiner Dienste durch die Kirche; wie sehr eine solche den Muth zu beleben vermöge, könne nur der in fernen Landen Weilende ermessen. Ferner sei der Verkehr mit den heimischen Missionsgemeinden von großer Wichtigkeit. Jetzt stehe der Missionar fast allein mit dem Direktor der Missionsgesellschaft in Briefwechsel, dieser könne aber einmal unmöglich alle Anforderungen erfüllen und sei zum zweiten auch nur eine Person. Eine Berufungsinstanz für den Missionar bei ausgesprochenem Zwiespalt mit dem Comite sei wünschenswerth und zur Beruhigung des Missionars nothwendig.

Hr. Dr Schreiber bemerkt dazu, daß bei der Rheinischen Missionsgesellschaft bereits eine höhere Instanz, die Generalversammlung, vorhanden sei. Eine Centralstelle könne unmöglich bei all den Einzel- und Feinheiten, die bei Streitigkeiten zu berücksichtigen wären, recht sehen und entscheiden. Die Rheinische Gesellschaft stehe auch mit dem Kirchenregiment in gewisser Beziehung, indem ihre Hauptversammlungen regelmäßig von den betheiligten Generalsuperintendenten besucht würden; auch alle ihre Missionare hätten Verbindungen mit der Heimath durch Briefwechsel mit Gemeinden u. s. w.

v. r. General-Superintendent D. Schultze meint, Hr. Dr Warneck habe sich fast zu viel Mühe gegeben um die Einfügung der Mission in das Kirchenregiment abzuwenden, kirchlich müsse die Missionsleitung sein, nur nicht gouvernemental. Den Missions-, Diakonissenanstalten u. s. w. fehle sehr ein organischer Zusammenhang untereinander. Vielleicht könnten Zusammenkünfte der Aeltesten der Gesellschaften hier segensreich wirken. Es müsse jedem Geistlichen wünschenswerth sein, Vorgesetzte zu haben, die bei Besuchen und Revisionen das Recht hätten, ohne kategorische Anordnung Aenderungen zu veranlassen.

Hr. Inspektor Plaß theilt mit, daß auch bei der berliner Gesellschaft dem Kirchenregimente bereits eine gewisse Mitwirkung eingeräumt sei. In den bremer Missionsversammlungen könne man bereits den Anfang zu einer höheren Instanz finden. Eine nur aus Geistlichen zusammengesetzte Behörde sei schrecklich, weil Pastoren zu leidenschaftlich wären, deshalb habe man in Berlin bei Entscheidungen die Mitwirkung von Juristen segensreich empfunden; diese drängten auf Beleuchtung und ruhige Prüfung aller Fragen hin. Der Hr. Redner behauptet, daß die aus den Missionsseminaren hervorgegangenen Missionare ebenso brauchbare Verkünder des Evangeliums als akademisch gebildete seien, zudem gebe das persönliche Verhältniß der Missionare zu ihren Lehrern den Missionsgesellschaften den größten Einfluß.

Nachdem sprachen noch Hr. Dr Grundmann, Hr. P. Funke, welcher namens der Norddeutschen Missionsgesellschaft für eine Zuwendung von 5000 M. dankt und um eine gleiche bittet, Hr. Dr Warneck, welcher schließlich gegliederte Organisationen einer mit bestimmten Rechten ausgestatteten Generalversammlung für diejenigen Missionsgesellschaften, welche ein solches Institut noch nicht haben, anempfiehlt, und Hr. Prof. D. Kähler Magnif. Sodann wird auf Vorschlag des Hrn. Prof. Kähler der bisherige Vorstand durch Zustimmung wiedergewählt und dann nach

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18880209013/fragment/page=0002

einem von Hrn. Generalsup. Schultze gesprochenen Gebete und Gesang die Versammlung geschlossen.

Die abendliche Festversammlung hatte die weiten Räume des Saales im „Prinz Karl“ völlig gefüllt. Der Verlauf der Versammlung gestaltete sich zu einer beachtenswerthen Kundgebung für die Missionssache. Nach einem von Hrn. P. Wächtler gesprochenen Gebete wurde das Lied: „Fahre fort, fahre fort“ gesungen und der Gesang vom Schüler-Posaunenchor der Francke'schen Stiftungen begleitet.

Nächstdem nahm Hr. P. Möhring-Naumburg das Wort zu einer einleitenden Ansprache zu den Berichten der Berufsarbeiter der Mission über ihre Thätigkeit im Felde. Für die Missionssache hätten sich die Zeiten und zwar in erfreulicher Weise, recht geändert, es sei jetzt Ehrensache, fast Mode geworden, an ihr mitzuarbeiten. Es sei nur zu wünschen, daß die ernste Sache, die ganze Herzensthätigkeit verlange, nicht in eine Liebhaberei oder gar Spielerei ausarte.

Nachdem gab Hr. Dr Schreiber Bilder aus der Batamission. Er legte seiner Ansprache die Ueberschrift eines Berichtes eines alten verdienten Missionars zugrunde: „Der Herr Jesus bleibt doch Sieger.“ Von dem indischen Archipel sei in der That recht Erfreuliches zu berichten, obgleich die Mission mit schweren Bedenken an dieses Werk herangetreten sei, da nicht nur Heiden, sondern der größte Feind des Christenthums, der Mohammedanismus, zu bekämpfen gewesen sei. Leider sei im letzten Jahre ein schlimmer Reif auf das Werk gefallen, eine Reaktion sei eingetreten, die viele Bekehrte dem Christenthum zu entfremden drohe.

Danach berichtete Hr. Missionssuperint. Kropf über die Missionsthätigkeit im Kafferlande. Der Hr. Redner konnte hierüber nicht so Erfreuliches sagen. Das Kaffernherz sei fest wie Fels und bisher sei nur gelungen, eine kleine Gemeinde zu sammeln. Dazu käme, daß das Beispiel der Weißen den armen Heiden das Evangelium verleide. Leider könnten die Missionare den Heiden nicht predigen, sie seien so gut wie die Weißen, da es eigentlich heißen müsse: so schlecht. Einen Schmerzensschrei müsse er ausstoßen angesichts der Thatsache, daß das Kaffernvolk durch die von der engl. Regierung unterstützte Einführung des Branntweins immermehr verderbe. — Auch Hr. Missionar Meyer konnte über seine Wirksamkeit nur wenig gutes berichten. Er hatte auch Klagen zu führen über das Betragen der Namenschristen, die auf den Diamantenfeldern leben und durch ihre anstößige Lebensweise den Heiden die Annahme des Evangeliums geradezu verleiden. — Hr. P. Funke sprach dann das Schlußwort, worauf mit Gesang und Gebet die Versammlung schloß.

Meteorologische Station.

	7. Febr. 9 U. ab.	8. Febr. 7 U. mrg.
Barometer Millimeter . . .	749,1	745,3
Thermometer Celsius . . .	+ 2,1	+ 2,0
Rel. Feuchtigkeit	89 %	85 %
Wind	NW 1	SW 1

Thaupunkt n. d. K. H. + 1,5.

Wetterber. der Seewarte bei Hamburg u. der Sternwarte bei Pola.

7. Febr. 8 U. morgens. Im Westen befand sich hoher Luftdruck, während er über der Nordsee am niedrigsten war. Mitteleuropa hatte bei schwacher südl. bis westl. Luftbewegung meist trübes Wetter, jedoch ohne erhebliche Niederschläge, im westl. Theile lag die Temperatur in der Nähe des Gefrierpunktes, im östl. Theile hatte die Kälte zugenommen. Breslau meldete 13° unter Null. Haparanda 759 — 23 Ost leicht bedeckt, Moskau 763 — 10 Südost still bedeckt, Hamburg 762 — 1 Südwest schwach bedeckt, Wien 767 — 5 West leicht bedeckt, Karlsruhe 767 — 2 Südwest leicht bedeckt — Am 6. Febr. 7 U. früh: Pola 755 — 4 Nordost still halb bedeckt, Rom 757 + 6 Nord leicht bedeckt, Malta 759 + 11 West schwach fast heiter, Konstant. 755 + 2 Nord still fast heiter.

Witter.-Aussichten f. d. nächst. Tage i. mittl. Deutschl.

n- Hamburg, 8. Febr. Während eine Depression von 750 mm ihren Einfluß von der Norwegischen bis an die Deutsche Küste erstreckt, ist das Wetter im mittleren Deutschland fast anhaltend von dem Gebiete hohen Drucks (770 mm) über Irland und Westfrankreich abhängig. Es ist daher für unsere Gegenden ferner vorwiegend trockenes, ruhiges und kaltes Wetter wahrscheinlich.

** Koblenz, 7. Febr. Der Trajekt Bonn-Oberkassel ist heute vormittag 9 Uhr wieder in Betrieb gesetzt worden.

** Kopenhagen, 7. Febr. Das Leuchtschiff „Drogden“ hat wegen Eises seine Station verlassen.

Universitäts-Nachrichten.

* **Leipzig.** Der Professor der Anatomie Geh. Rath Dr His hat einen Ruf an die wiener Universität anstelle des verstorbenen Professor v. Langer erhalten.

Wissenschaft. Kunst. Literatur.

— Die Mittheilung, daß im Archiv des leipziger Amtsgerichts die Akten über den Nachlaß Seume's aufgefunden und mit Genehmigung des königl. Ministeriums dem Rathsarchiv überlassen worden seien, ist dahin zu berichtigen, daß schon vor längerer Zeit die Verwaltung des leipziger Rathsarchivs darauf aufmerksam machte, daß sich unter den Nachlaßakten des Amtsgerichts auch die Akten über den Nachlaß Johann Sebastian Bach's, Joh. Gottlieb Seume's und Friedrich Rochlitzer's befänden. Der Rath der Stadt Leipzig richtete daraufhin an das sächs. Justizministerium die Bitte, diese drei für die Geschichte der Stadt Leipzig hochwichtigen Aktenstücke der Handschriftensammlung der Stadtbibliothek zu überlassen; das Justizministerium lehnte aber die Erfüllung dieser Bitte ab und forderte sämmtliche Aktenstücke für das Hauptstaatsarchiv in Dresden ein.

Provinzial-Nachrichten.

O **Wittenberg,** 7. Febr. In heutiger Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung berichtete Hr. Bürgermeister Dr Schild ausführlich über die Verhandlungen des gestern in Magdeburg wegen des Gesetzentwurfes, betreffend die Erleichterung der Volksschullasten, abgehaltenen Städtetages der Provinz Sachsen, dessen Beschlüsse bereits durch die Saale-Ztg. bekannt geworden sind. Für Wittenberg würde die Annahme des Gesetzentwurfes einen Einnahmeverlust von 12,000 Mk. bedeuten, welcher Ausfall durch einen Zuschlag zur Kommunalsteuer von etwa 30 Prozent gedeckt werden müßte. Einstweilen hat der Gesetzentwurf hier die Wirkung gehabt, daß die bei den städtischen Behörden schwebenden Verhandlungen wegen Errichtung von Parallelklassen und Erhöhung des Schulgeldes von der Tagesordnung abgesetzt sind, bis die endgiltige Form des Gesetzes festgestellt ist und seine Folgen übersehen werden können. Aber auch einen hübschen Zug verständiger Rücksichtnahme hat der Gesetzentwurf hier gezeitigt. Die städtischen Beamten hatten ein Gesuch um Bewilligung von Wohnungsgeldzuschuß an die städtischen Behörden gerichtet, über welches heute verhandelt werden sollte. Doch hatten die Beamten nach Bekanntwerden des Gesetzentwurfes ihr Gesuch, in Erwägung der großen Lasten, die derselbe möglicherweise für unser Gemeinwesen im Gefolge haben wird, in letzter Stunde zurückgezogen.

△ **Bitterfeld,** 7. Febr. Am Sonnabend sind, (wie z. Th. schon berichtet. Die Red.) in benachbarten Gruben mehrere Unglücksfälle vorgekommen, die zum Theil einen recht bedauerlichen Ausgang hatten. Auf „Grube Marie“ wurde der im Schachte beschäftigte Arbeiter Theer von einem großen Ballen Abraum von oben getroffen und ihm der Kopf zerschmettert, so daß das Gehirn herausquoll. Nach wenigen Minuten wurde der Verunglückte durch den Tod erlöst. — Der Arbeiter Prietzich aus Gremmin bei Gräfenhainchen, auf den „Greppiner Werken“ mit dem Loshauen von Kohle beschäftigt, wurde dabei verschüttet und erlitt außer mehreren schweren Verletzungen am Kopfe eine Quetschung der Lungen, einen Rippenbruch und eine Fraktur des Unterschenkels. Er wurde im hiesigen Kreis-Krankenhause aufgenommen. — Ein dritter, leichterer Unglücksfall geschah auf „Grube Auguste“, wo ein Arbeiter Schulze von hier durch Sturz von einer Leiter sich eine Verstauchung eines Fußes zuzog.

— Warum Domänenpächter mitunter Konkurs machen, ergiebt sich aus der Ankündigung einer Auktion de dato Clöden im Januar 1888. Danach werden infolge Sequestration der königl. Domäne Clöden bei Jessen am 13. Febr. von der Konkursverwaltung nicht weniger als 27 Renn- und Luxuspferde verkauft, welche dem in Konkurs gerathenen Domänenpächter und Lieutenant der Reserve Konrad Pietzschke auf Clöden gehört haben. Der Genannte soll früher sogar 40—50 Renn- und Luxuspferde besessen haben.

— Dem Bürgermeister Dr phil. Schild zu Wittenberg ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

— Bei der Schulzenwahl in Esperstedt bei Artern kam es, wie der M. Z. geschrieben wird, zu einer tüchtigen Prügelei im Wahllokale, der Dorfschenke, wobei Tisch- und Stuhlbeine und Biergläser als Waffen dienten. Der bisherige Schulze war mit 96 von 171 Stimmen wiedergewählt worden, also gegen den Willen einer starken Minderheit. Ueber diesen Ausgang der Wahl kam es zu dem angedeuteten Zusammenstoße zwischen den Parteien.

— In Angelegenheiten der Vogel'schen Millionen-Erbschaft, über die vor einiger Zeit berichtet wurde, ist seitens des kgl. Amtsgerichts Freyburg, wie wir in Provinzblättern lesen, bisher ermittelt worden, daß die Gattin Vogel's, Amalie Wilhelmine V. im Jahre 1844 im Hospital zu Freiberg in Sachsen verstorben ist. Nach den Bestimmungen des Testaments fällt deshalb die Hinterlassenschaft an die Verwandten des im Jahre 1829 verstorbenen Erblassers.

_ **Dessau,** 7. Febr. Prinz Eduard von Anhalt hat sich wegen eines Halsleidens zu längerem Aufenthalt nach Italien begeben. In den nächsten Tagen sieht man hier der Ankunft des Kronprinzen von Griechenland beim hiesigen Hofe entgegen. — Nach einer dem Kaufmännischen Verein auf dessen Eingabe zugegangenen Nachricht des Reichspostamts kann für die nächste Zeit ein zweites Postamt in hiesiger Stadt nicht errichtet werden, da die angestellten Ermittelungen betreffs des Verkehrs eine Nothwendigkeit hierzu nicht ergeben haben. — Die Kirche, welche hier neuerbaut werden soll, erfordert einen Gesammtaufwand von 146,000 M., wovon für das Finanzjahr 1. Juli 1888/89 als erste Rate 72,000 M. ausgeworfen sind. — Der Lehrer a. D. Kulpe in Leipzig, der frühere Erzieher des Prinzen Eduard, ist zum „Hofrath“ ernannt.

— r. **Altenburg,** 7. Febr. In einem hiesigen Fabrikgeschäft stellten gestern vierzig Mann die Arbeit ein, weil sie das zur Arbeit erforderliche Löthzinn von ihrem Wochenlohne bezahlen sollten. Das Zinn ist bekanntlich im Preise sehr gestiegen. Im übrigen ist, wie ich eben noch erfahre, den Arbeitern zugesichert worden, daß das zu verwendende Material bei den Accordpreisen mit eingerechnet werde, so daß die ganze Maßnahme nicht eine Verringerung des Arbeitslohnes in sich schließe, sondern dadurch nur einem etwaigen Mißbrauche ein Ziel gesetzt werden soll. — Dem gestrigen Hofballe wohnte u. a. auch der Oberpräsident der Provinz Sachsen Herr v. Wolff bei. — Der altenburger Radfahrerklub wird am 26. d. im „Preußischen Hofe“ zu Ehren des hier stattfindenden Gautages ein Fest veranstalten, dem der sonderbare Name „Galasaalfest“ beigelegt wird. — Mit dem 1. April sollen auf den sächsischen Staatseisenbahnen Schüler-Abonnementskarten eingeführt werden. Dieselben werden bedeutend billiger sein als die bisherigen Schülerkuponbücher zu je 30 Fahrten. Die Abonnementskarten werden auf 1—12 Monate ausgestellt werden und bedürfen nicht der Photographie des Inhabers, sondern nur der Namensunterschrift desselben. Besondere Ermäßigung wird dann gewährt, wenn eine Familie mehrere Kinder auf solche Karten nach der Schule fahren läßt.

— Ueber die seitens der Stadt Apolda geplante Anleihe geht der Weimar. Ztg. folgende verläßliche Mittheilung zu: Das Staatsministerium hat dem Großherzog die Anleihe im Betrage von 1,250,000 M. zur Genehmigung nicht empfehlen können; auch hat der Großherzog Bedenken getragen, hierzu seine Entschließung zu geben, da die vom Gemeinderath vorgeschlagene Aufbringung der Amortisations- und Verzinsungssumme nicht der Art sei, daß sicher zu erwarten, daß die Stadt ihren Verbindlichkeiten nachkommen könne, es auch nicht angängig sei, daß die Steuerpflichtigen in Apolda mit noch höheren direkten Steuern belegt würden, da man in Apolda bezüglich der direkten Steuern bereits an der äußersten Grenze angelangt sei und es sich unter allen Umständen empfehle, daß indirekte Verbrauchsabgaben eingeführt würden, wie solche in den Orten Berka a. J. und Ilmenau zu großem Nutzen der Gemeinden bereits erhoben werden.

Vermischtes.

— [Attentat.] In Odessa wurden auf den Direktor der Kredit- und Vorschußbank, Rischawy, im Bureau desselben von einem Buchhalter Milewski mehrere Revolverschüsse abgefeuert. Rischawy wurde ziemlich schwer verletzt. Eine Kugel drang, nachdem sie die rechte Kinnlade gesprengt und mehrere Zähne zerschmettert, ihm ins Genick, und haben die Aerzte dieselbe bis abends noch nicht herausziehen können. Das Motiv der That ist Rache wegen erfolgter Dienstentlassung. Der Attentäter wurde sofort in Haft genommen.

— [Zweikampf.] Zwischen zwei kölner Juristen entstand auf einem Kränzchen ein Streit, der durch ein Pistolenduell in einem Wäldchen bei Mülheim a. Rh. ausgefochten wurde. Einer der Duellanten wurde am Bein derart verletzt, daß er ins Bürgerhospital aufgenommen werden mußte, während der andere mit heiler Haut davonkam.

— [Eine elfjährige Brandstifterin.] Im Hospital für verkrüppelte Kinder in New-York war kürzlich mehreremale Feuer ausgebrochen; bei einem Brande am letzten Sonnabend waren sogar einige Dienstboten erstickt. Jetzt hat eine Insassin des Hospitals, die elfjährige Mary Wilson, das Geständniß abgelegt, daß sie die Brände verursacht hat. Die kleine Brandstifterin wurde verhaftet.

— [Ein Luftschiffer verunglückt.] Man schreibt aus Paris: In La Reole wollte am 5. d. der Luftschiffer Nellui mit der Montgolfière „La Victorieuse“ aufsteigen; allein nach der Abfahrt hakte sich ein Seil, das vom Nachen herabhing, an einem Gegenstand fest, der Nachen kippte um und Nellui stürzte aus einer Höhe von 15 m herab, wobei er einen Arm und ein Bein brach und wahrscheinlich auch innere Verletzungen erlitt.

— [Eine „Würgerbande“ in Paris] treibt schon seit Monaten ihr Unwesen und zwar besonders auf der Place d'Italie. Die Würger bedienen sich mit seltener Geschicklichkeit des Lasso, den sie ihren Opfern um den Hals werfen, um die zu Boden Gefallenen dann rasch zu berauben. Man nahm bisher ungefähr zehn Verhaftungen vor und es schien seitdem, als ob man den Verbrechern ihr Handwerk gelegt hätte. Aber in den letzten Tagen ist die Bande, die unter der Leitung eines Athleten steht, wieder aufgetaucht. Fünf Personen wurden das Opfer der „Würger“ und man entnahm den Aussagen derselben folgende Details: Die Räuber operiren zu Dreien zwischen 1 und 2 Uhr morgens. Sie nehmen den Gang von Polizisten an, die in Civil eine Runde durch die Straßen machen. Sie lassen die Vorübergehenden einige Schritte vorausgehen, dann löst sich einer der Räuber von seinen Kameraden los, nähert sich geräuschlos seinem Opfer, wirft den Lasso und verhindert es durch rasches Zuziehen des Strickes am Schreien. Dann eilen die anderen herbei und nehmen dem Ueberfallenen alles ab, was er an Werthsachen oder Geld besitzt. Die Polizei macht alle Anstrengungen, um die Räuber zu erwischen, aber bisher sind ihre Anstrengungen fruchtlos gewesen, trotzdem die Ueberfälle Nacht für Nacht vorkommen.

— [Personalnachrichten.] In London starb dieser Tage, 93 Jahre alt, der Dichter und Komponist Wiliam West. Als Direktor des Drury Lane Theaters brachte der Verstorbene vor 50 Jahren zum erstenmale Weber's „Freischütz“ in London zur Aufführung. — In Williamsburg bei New-York starb am 22. v. M. ein alter Achtundvierziger, Adolf Donai. Derselbe war 1819 in Sachsen-Altenburg geboren, studirte in Halle Theologie und Philosophie, war mehrere Jahre im Hause des russischen Fürsten Vittinghof Erzieher, verheirathete sich in Rußland mit einer Baronesse v. Beust und kehrte nach Deutschland zurück, das er jedoch wegen seiner thätigen Theilnahme an der Revolution von 1848 gezwungen war, wieder zu verlassen. In den Vereinigten Staaten ist er als Lehrer, Politiker und Journalist erfolgreich thätig gewesen, insbesondere hat er mit Karl Schurz zusammen für die Wahl Lincoln's zum Präsidenten gewirkt. Als die sozialdemokratische Bewegung in Amerika begann, schloß er sich derselben an und wirkte für sie durch Wort und Schrift. — In Petersburg ist der belgische Gesandte Graf Errembault de Dudzeele gestorben.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

** Leipzig, 7. Febr. Der Aufsichtsrath der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt beschloß die Vertheilung einer Dividende von 9 Proz.

** Petersburg, 7. Febr. (Telegr.) Die „Börsenzeitung“ kündigt nunmehr die Konversion der 5proz. Obligationen der Chursk-Charkow-Azow-Bahn in 4½proz. für Ende dieser Woche an.

— Nationalbank für Deutschland. Die Aufsichtsrathssitzung, in welcher der Abschluß vorgelegt werden soll, ist auf Donnerstag berufen. Wie verlautet, dürfte die Dividende 5 Proz. betragen.

— Die Chemnitzer Aktien-Spinnerei verthellt nach 151,347 M. (1886 186,714 M.) Abschreibungen und Rückstellung von 10,267 M. eine Dividende von 6 Proz. (1886 0), von der von der letzten Generalversammlung beschlossenen Anleihe von 1 Mill. M. wurden 750,000 M. begeben.

—t. Porzellanfabrik Kloster-Veilsdorf bei Hildburghausen. Der Aufsichtsrath beschloß, für 1887 bei hohen Abschreibungen die Vertheilung von 15 Proz. Dividende (gegen 13 Proz. im Vorjahre) vorzuschlagen. Der Reingewinn beziffert sich auf etwa 187,000 M.

— Die Kunst- und Handelsgärtnerei von F. A. Reichers & Söhne in Hamburg ist in eine Aktien-Gesellschaft mit 500,000 Kapital umgewandelt worden.

— Der Aufsichtsrath der Schlesischen Bodenkreditaktienbank schlägt der am 5. März stattfindenden Generalversammlung die Vertheilung von 6 Proz. (wie 1886) vor.

— Der Aufsichtsrath der Holzstoffpapierfabrik Niederschlema setzte nach vorherigen Abschreibungen die Dividende, gleichwie im Vorjahre, auf 15 Proz. fest.

— Der Aufsichtsrath der Thüringer Gasgesellschaft zu Leipzig beschloß, der Generalversammlung eine Dividende von 8 Proz. für beide Aktiengattungen vorzuschlagen

— Innerhalb der Verwaltung der Vereinigten Schweizerbahnen erwartet man nicht mehr als 2½ bis vielleicht 3 Proz. Dividende. (Frkf. Z.)

— Kali-Industrie. Die zu der Ende dieses Jahres ablaufenden Karnallit-Konvention gehörenden Werke sind, um das Zustandekommen einer neuen Uebereinkunft zu ermöglichen, nach der K. Ztg. übereingekommen, bis zum 30. Juni d. J. alle Verkäufe von Kalisalzen aller Art für die Zeit über Ende Dezember 1888 hinaus zu unterlassen. Auch die Chlorkaliumfabrikanten sind diesem Abkommen beigetreten.

— Eisenbahn-Einnahmen. ** Danzig, 7. Febr. Die Einnahmen der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn betrugen im Jan. d. J. nach vorläufiger Feststellung 216,200 M., gegen 148,000 M. nach vorläufiger Feststellung im Jan. 1887, mithin mehr 62,200 M. als in demselben Zeitraum des Vorjahres. Die wirkliche Einnahme im Jan. 1887 betrug 144,135 M.

— Zahlungseinstellungen. Nach der K. Ztg. befindet sich die Tricotwaarenfabrik von Maretzky in Berlin in Zahlungsverlegenheit. Die Passiva betragen 100,000 M. Ein außergerichtlicher Vergleich wird angestrebt. — Der Konkursverwalter im Bernhard Erbert'schen Konkurse in Plauen macht bekannt, daß die Schlußvertheilung stattfinden soll. Hierzu seien nach Berichtigung der sich auf 60,510.33 M. belaufenden bevorrechtigten Forderungen noch 24,588 M. verfügbar, wobei 524,697.48 M. nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen seien.

Petroleum.

* **Berlin, 7. Febr.** (Amtl.) Petroleum (Raffinirtes Standard white) per 100 kg mit Faß in Posten von 100 Ctr. — Termine —. Gekündigt —.— kg. Kündigungspreis —.— M. Durchschnittspreis —.— M. Loco —.—, per diesen Monat —.— M.

* Stettin, 7. Febr. Loco verzollt 12,75.

* Hamburg, 7. Febr. Petroleum matt, Standard white loco 7,35 Br., 7,25 Gd. pr. Aug.-Dez. 7,30 Gd.

* Bremen, 7. Febr. [Schlußbericht.] Flau. Standard white loco 7,50 M. à —.— M. bez.

* Antwerpen, 7. Febr. (Telegr.) [Schlußbericht.] Raffinirtes, Type weiß, loco 19 bez., 19⅛ Br., pr. März 18⅜ bez. 18⅝ Br., per April-Juni 18 Br., pr. Sept.-Dez. — bez. 18½ Br. Weichend.

* New-York, 6. Febr. (Telegr.) Raffinirtes Petroleum 70% Abel Test in New-York 7¾ Gd., do. in Philadelphia 7¾ Gd. Rohes Petroleum in New-York — D. 6⅞ C., do. Pipe line Certificats — D. 89¼ C.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null

Saale und Unstrut.					Fall	Wuchs
Halle, Unterh. . .	7. Febr.	+1.90	8. Febr.	+2.00	—	0.10
Trotha, „		—		—	—	—
*Kalbe, Oberp. . .	6. Febr.	+1.48	7. Febr.	+1.50	—	0.02
do. Unterp. .	„	+0 80	„	+0.98	—	0.18
Weißenfels, Oberpegel	6. Febr.	+2.36	7. Febr.	+2.40	—	0.04
do. Unterpegel	„	+0.36	„	+0.60	—	0.24
Alsleben, Oberpegel	„	—	„	+2.40	—	—
do. Unterpegel	„	—	„	+1.78	—	—
Artern, Brückenpegel	„	+0.72	„	+0,22	—	0.50

Fahrwassertiefen der Unstrut.

Am 6. Febr.

1.21 m bei Nißmitz.

Nach Schluß der Redaktion:

Berlin, 8. Febr. [Fernsprech-Nachrichten der Saale-Ztg.] Wie mit Bestimmtheit verlautet, so berichtet man der Nat.-Ztg., wären die Arbeiten des Alters-Versicherungsgesetzes so weit vorgeschritten, daß vor Ablauf dieses Monats die Einbringung an den Reichstag erfolgen kann. Danach würde also das Erscheinen der Vorlage im Reichstage nahe bevorstehen.

Der Voss. Ztg. meldet man aus San Remo: Mackenzie traf, von Barcelona kommend, ohne inzwischen in London gewesen zu sein, gestern abend hier ein. Wie gewöhnlich hatte er an der italienischen Grenze die Eisenbahn mit der Karosse vertauscht.

Aus Posen berichtet man, daß Erzbischof Dinder nach Berlin abgereist ist.

Aus Petersburg berichtet die Voss. Ztg.: Nach Informationen des Grashdanin versagte der Finanzminister Wischnegradski die Mittel zur Erweiterung der strategischen Bahnen und zur Verstärkung des rollenden Materials. Beides halte er für gleich nutzlos. Rußland bedürfe einer guten Organisation seiner Eisenbahnen, für die ein Centralamt im Kriegsressort geschaffen sei.

Aus Sofia meldet man demselben Blatte: Auf dem Schwarzen Meere an der bulgarischen Küste wurden gestern zwei verdächtige russische Segelschiffe bemerkt.

Nach einer Mittheilung aus Minden fand gestern mittag auf der Station Rehme ein Zusammenstoß eines Güterzuges mit einem Personenzuge statt. Es ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen. Der Personenzug traf mit großer Verspätung ein.

Sofia, 7. Febr. [Telegr.] Der Prinz-Ferdinand ist mit seiner Mutter soeben hierher zurückgekehrt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18880209013/fragment/page=0003

Letzte Lotterie von Baden-Baden.

Ziehung am 27. d. Mts.

5000 Gew. i. W. von 250,000 Mk.

Loose à 2 Mk. 10 Pfg. empfehlen und geben Wiederverkäufern höchsten Rabatt.

J. Barck & Co., Große Steinstraße 14.

Von auswärts 20 ₰. für Francatur und Liste beizufügen.

Gewinne im Ges.-Werth v. 250,000 Mk.

und zwar:		12 Gew. à 500 M.	
1 Gew. à 50000 M.		50 „ „ 200 „	**Hauptgewinne:**
1 „ „ 25000 „		200 „ „ 100 „	im Werthe von
1 „ „ 10000 „		320 „ „ 50 „	**50,000 Mark**
1 „ „ 5000 „		500 „ „ 40 „	**25,000 Mark**
1 „ „ 4000 „		600 „ „ 30 „	**10,000 Mark**
2 „ „ 3000 „		800 „ „ 20 „	
3 „ „ 2000 „		1000 „ „ 15 „	
8 „ „ 1000 „		1500 „ „ 10 „	

bietet die **Letzte Lotterie** der Stadt

Baden-Baden.

Ziehung unwiderruflich am 27. Februar u. folg. Tage.

Loose hierzu à Mk. 2.10, 10 Stck. Mk. 20, versendet das General-Debit von **Moritz Heimerdinger** in **Wiesbaden** und **Baden-Baden**. Für Porto und Gewinnliste sind 25 Pfg. beizufügen. Auch sind die Loose zu haben Halle bei **Schroedel & Simon (Rich. Schroedel).**

Privat-Vorschule.

Der Unterzeichnete beabsichtigt, mit dem 1. April d. J. eine **Privat-Vorschule** hier zu eröffnen. Anmeldungen von 5, 6- u. 7jähr. Knaben werden möglichst bald erbeten, da nur eine beschränkte Anzahl Schüler aufgenommen werden kann.

Dr. Clodius,
seminaristisch und akad. geb. Lehrer.
Laurentiusstrasse 20.

Taberna

(Original Spanische Weinstube)
7. Große Klausstraße 7.

Specialitäten: Spanische und portugies. Weine, ärztlich empfohlen.

Medicinal-Weine.

Spanische Weine vom Faß **trockene** roth und weiß à Glas 20 ₰., ¼ Liter 40 ₰., ½ Flasche 125 ₰.
Spanische Weine vom Faß **halbsüße** roth und weiß à Glas 25 ₰., ¼ Liter 50 ₰., ½ Flasche 150 ₰.
Medicinal: Priorato, Muskateller, Vinho d'oporto, alter Malaga v. 1,60 ab ½ Fl. **Mosel- u. Rheinweine** à Glas 25—30 ₰.

Spanische Original-Zeichnungen und Gemälde.

Bestes eisernes Baumaterial:
Träger, Hartwichschienen, Eisenbahnschienen, Säulen, Fenster, Treppen 2c.
Eiserne Viehbarrièren
liefere zu billigsten Preisen.
Reichhaltiges Lager. 30jähr. Specialität.
Zahlreiche Referenzen.
Kataloge, Kostenanschläge u. statische Berechnungen unentgeltlich.

E. Leutert, Maschinenfabrik und Eisengießerei. Halle a. d. S., — Giebichenstein.

Möbel-Ausverkauf.

Wegen Aufgabe sollen sämmtliche auf Lager befindlichen **Möbel**, als: Sophas, Schreib- und Kleidersekretäre, Vertikos, Komoden, Schränke, Bettstellen und Matratzen, Tische, Stühle, Spiegel 2c., ganze Ausstattungen in Birke, Nußbaum und Mahagoni, zu **sehr billigen Preisen** verkauft werden.

7. Große Klausstraße 7, 1. Etage.

Die beliebte Familienseife
aus der Dampfseifenfabrik von
Müller & Kalkow, Magdeburg,
garantirt frei von allen der Wäsche schädlichen Substanzen, sparsam im Verbrauch,
ist zu haben in den meisten Colonialwaaren- und Droguen-Geschäften.

Ein Transport echte Percheron-Hengste trifft heute bei mir zum Verkauf ein.

N. Victor in Halle a. S.,
Große Steinstraße 24.

Ein großer Transport
dänische und belgische ältere **Arbeitspferde,**
worunter sich 2 Paar ungarische Junker, gut gefahren, befinden, ist eingetroffen Königstraße, Nähe des Bahnhofs, „Goldene Krone."

Joseph Scholz, Pferdeverkauf.

Wichtig für Hausbesitzer!

Wiederholt erlaube ich mir darauf hinzuweisen, **wie sehr es im Interesse eines jeden Hausbesitzers ist,** die gegenwärtige noch sehr günstige Lage des Geldmarktes zur **Convertirung älterer Hypotheken** und zu deren **Festschreibung** zu benützen.

Die Vortheile des Bank-Geldes,

welches auf 10 Jahre unkündbar gegeben wird, gegenüber dem **Privat-Capital,** wobei man in Folge von Familien-Verhältnissen, eines Krieges oder Sterbefällen jeden Tag einer Kündigung ausgesetzt ist, sind so enorm, dass Niemand unterlassen sollte, die Gelegenheit wahrzunehmen und sich für vielleicht kommende schwerere Zeiten **ein garantirtes Hypotheken-Verhältniss zu schaffen.**

Ich offerire Seitens der von mir vertretenen Bank-Institute:

Hypotheken-Capital, 10 Jahre unkündbar!
Beleihung ½ Werth à 4 %. ⅗ bis ⅔ Werth à 4¼ %.

Zu jeder weiteren Auskunft bin ich gerne bereit.

M. Oberländer, Bank-Commission.
Comtoir: Kaulenberg 1, im Hause des Herrn Weisswange.

Letzter Schreib-Cursus!

Anmeldungen zu diesem **letzten Cursus** werden noch bis zum **12. Februar a. c.** entgegengenommen. **(Mässiges Honorar.) Prospecte gratis!** Probeschriften hiesiger Schüler liegen zur Ansicht aus im Unterrichtslokal: **Mittelstr. 20, I. Et. H. Fix,** Kalligraph.

Kaufm. Lehranstalt,

R. Gollasch, Halle a/S., Ecke Geist- und Albrechtstraße.
Vollständige Vorbereitung für das Comptoir. Einzel-Curse in Buchführung, Rechnen, Schönschreiben, Französisch 2c. Erste Resultate.

Schuhwaaren

in nur guter Ausführung zu soliden Preisen empfiehlt
Alb. Wetterling, Schmeerstraße 9.

Coke!

hiesige Gascoke
Patent-Nußcoke
Ia. Schmelzcoke
} liefert prompt und billigst

Wilh. Reupsch, **Comtoir:** Brüderstr. 15, I. **Läger:** Steinthor-Bahnhof u. grüner Hof.

Die seit vielen Jahren gegen Katarrh, Husten, Heiserkeit, Schnupfen etc. bewährten

Apotheker **W. Voss'sche Katarrh-Pillen** sind à Schachtel M. 1.— in den Apotheken vorräthig.

Die Bestandtheile sind aussen auf jed. Schachtel angegeben.

Mittwoch den 8. Februar
großer carnevalistischer
Narren-Abend,
wozu ergebenst einladet
A. Edel,
„Thomasius-Halle".

Ornithologischer Central-Verein für Sachsen und Thüringen.

Donnerstag den 9. Februar 1888 Abends 8 Uhr Versammlung in **„Kohl's Restaurant".**
Tagesordnung: 1. Vortrag: „Das braune Leghorn" mit Vorführung von acht Stämmen dieser Race. Discussion 2c. 2. Geschäftliches und Mittheilungen.

Der Vorstand.

Kunstgewerbe-Verein zu Halle a/S.

Konkurrenz-Ausschreiben
zwecks Erlangung von Entwürfen:

1. zu einer **Mitgliedskarte für den Hallescheu Schützenbund.** Prämien 50 Mark. Einlieferungstermin 5. März d. Js.
2. zu einem **Lehrbrief für die Innung Baugewerken-Verein** dahier. Prämien 100 Mark. Einlieferungstermin 26. März d. Js.
3. zu einem **Geschäftsplakat für den Hallescheu Verein für Kohlenbergbau und Brikettfabrikation, Aktiengesellschaft (Eisengräber).** Prämien 200 Mark. Einlieferungstermin 31. März d. Js.
4. zu einem **Geschäftsplakat für die Bauer'sche Bierbrauerei in Halle a/S. und Giebichenstein.** Prämien 400 Mark. Einlieferungstermin 25. April d. Js.

Ueberdies gelangen zur Auszeichnung hervorragender Arbeiten große und kleine Ehrendiplome des Vereins zur Vertheilung.

Programme sind von dem Schatzmeister des Vereins, Herrn Maurer- und Zimmermeister **Kuhnt** dahier, Steinweg 33, zu beziehen.

Der Vorstand. Lohausen, Stadtbaurath.

Handwerker-Meister-Verein.

Freitag den 10. Februar Abends 8 Uhr im „Hôtel zur Tulpe"

1. Vortrag des Hrn. Privatdocent Dr. Eichhorn: „Die Thätigkeit des rothen Kreuzes im Kriege und seine erweiterten Aufgaben für die Zukunft."
2. Ballotage neuer Mitglieder zur Vorschußbank.
3. Bewilligung einer Unterstützung.
4. Geschäftliches.
5. Auction ausrangirter Bücher.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen. **Der Vorstand.**

Böllberg. — Kurzhals.

Heute Donnerstag Schlachtefest.

Gute Regenschirme,
garantirt dauerhaftes **eigenes** Fabrikat. **Reparaturen** jeder Art ergebenst empfohlen.
Fritz Behrens,
Schirmfabrik,
69. Gr. Steinstr. 69,
Ecke Neumhäuser früher Gr. Ulrichstr. 45.

Damen-Masken
hochfein und billig **(Preziosa, Fischerin)** Schulberg 2, part. rechts.

Bauzeichnungen

aller Art, Polizei-Confessions-Zeichnungen, stat. Berechnungen, Kostenanschläge, Rechnungsrevisionen 2c. fertigt bei sehr billiger Preisstellung.

Grafeweg 24, im Bäckerladen.

Eine junge **Französin** ertheilt **Unterricht** in ihrer Muttersprache.
Offerten unter **V. 403** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Lager vorzüglicher **Familien- und Handwerker-Nähmaschinen.**
Reparaturen fachgemäß, prompt u. billig.
H. Schöning,
Leipzigerstr. 12, I.
Ecke kl. Sandberg.

Barometer

mit vorzüglich ausgekochten, vollständig luftleeren Röhren, sowie alle Sorten Metall-Barometer empfiehlt

Otto Unbekannt,
Kleinschmieden quervor, neben der Forelle.

Werkstatt für mathematische, physikal. und optische Instrumente.

Carneval-Kopfbedeckungen

ein großer Posten **zur Hälfte des Fabrikpreises. Larven** billigst, so weit der Vorrath reicht.

G. E. Krause,
Halle a/S., Geiststraße 26/27 im Neubau.

Große Auswahl neuer u. gebrauchter Möbel,
als: **Kleidersecretaire** in Nußbaum, Mahagoni u. Birke, **Komoden, Waschtische** mit und ohne Marmorplatte, **Pfeilerspiegel** mit u. ohne Schränkchen, **Bettstellen** mit u. ohne Matratzen, **Tische, Stühle, gute Federbetten** hat billig zu verkaufen
Fr. Noack, Geiststraße 50.

Neu! Ja- Neu!

Jalousien, Firmen, Façaden ganzer Häuser und einzelner Etagen, **Schaufenster, Wohnungsfenster, Transparents, Geschäftslaternen, Teppiche etc.** werden wirklich gut und billig gereinigt von der **Germania, Gr. Nat.-Reinig.-Inst.**
Halle a/S., Thomasiusstr. 5.
P. S. Sämmtl. Utensilien werden geliefert.

Durch billigen Einkauf empfehle **goldene Herren- u. Damen-Remontoir-Uhren, goldene Herren- und Damenketten, Brillant-, Siegel- und Trauringe.**
L. Struckmeier, Goldarbeiter, Rathhausgasse 19.
Einkauf von **Gold, Silber, Uhren, Münzen.**

Gutenberg.

Zu unserm am Sonntag den 12. Febr. im **Gasthaus z. Deutschen Kaiser** stattfindenden **Maskenball** laden wir ergebenst ein. **Der Turn-Verein.**

Kaltenmark.

Zu dem am 12. Februar stattfindenden **Maskenball** ladet ganz ergebenst ein
Der Krieger- u. Landwehr-Verein.
Masken sind im Lokale zu haben.

Reinsdorf.

Sonntag den 12. d. Mts. **Maskenball,** wozu freundlichst einladet
Die Jugend.

Für den Inseratentheil verantwortlich W. König in Halle.

Expedition: Neue Promenade 1.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18880209013/fragment/page=0004